

Wie das Virus unsere Leben verändert

Das Leben dreier Jugendlicher in Pandemiezeiten

Von Elija Elmar und Malik Dünger

„Du musst dein Mikrofon anschalten“- ein Satz, der für die drei Schüler Lara, Hugo und Peter (alle 13) mittlerweile zur Gewohnheit geworden ist. Jeden Morgen stehen sie früh auf, um keine Videokonferenz zu verpassen. Seit gut einem Jahr geht das jetzt schon so. Hier teilen sie private Einblicke von ihrem Alltag in Zeiten der Pandemie. Auch heute müssen sie viele Schulaufgaben erledigen.

Ein „normaler“ Morgen beginnt mit der allen bekannten Schlummertaste. „Gar kein Bock, warum immer so früh?“, beklagt sich Hugo mit fehlender Motivation bei seiner Mutter. Eine Videokonferenz in Mathe steht bevor. Seit neuestem wird der Unterricht inklusive Aufgaben über das von der Stadt Leverkusen bereitgestellte Programm Microsoft Teams organisiert. „Ein großer Fortschritt“, wie Hugo immer noch müde zugibt, „jetzt läuft immerhin alles flüssig und es gibt nicht mehr so viele technische Schwierigkeiten wie mit Sdui“, dem Programm, was die Schule zuvor benutzt hat.



Ein Bild, welches viele Jugendliche morgens darstellt

Während Hugos Tag schon voll im Gange ist, sitzt Lara noch ganz entspannt mit ihren Brüdern am Frühstückstisch. Bereits seit dem ersten Lockdown hat sich einiges in Bezug auf die Beziehungen zur Familie und Freunden geändert. Mit der Familie wird logischerweise viel mehr Zeit verbracht, Gespräche geführt oder Spiele gespielt, ganz im Gegenteil zu den Freunden: „Wir telefonieren zwar viel, das ersetzt aber definitiv nicht den persönlichen Austausch, die Treffen oder einfach mal einen entspannten Filmabend“, bestätigt die Teenagerin. Peter und Hugo hingegen sind sich einig, Freundschaften hätten sich aufgrund der Telefonate positiv entwickelt. Das Bündnis zur Familie habe sich, laut Hugo, jedoch verschlechtert. Wenn man so viel Zeit miteinander verbringe, komme es gezwungenermaßen öfters mal zu Streitigkeiten.

Neu entdeckte Leidenschaften

Von Homeworkouts, über kreative Raumgestaltung zum Zeichnen – die Jugendlichen haben mit der Zeit neue Leidenschaften für sich entdeckt. „Seitdem ich den österreichischen Fitnessyoutuber Sascha Huber kenne, mache ich fast täglich Sport. Die abwechslungsreichen Workouts motivieren mich und halten mich fit und bei Laune. Ich kann mich so nach einem stressigen Tag auspowern und guten Gewissens ein paar Folgen Netflix schauen“, berichtet Peter. Vor der Pandemie habe die Motivation für solche Dinge gefehlt, doch jetzt ist, wohl oder übel, ein guter Zeitpunkt mit etwas Neuem zu beginnen. Lara verbringt, im Gegensatz zu vielen Gleichaltrigen, die freie Zeit, anstatt mit Computerspielen, dem Fernseher oder in sozialen Medien, mit der Familie, besser gesagt mit ihrem kleinen Bruder.

Waren das jetzt eigentlich Ferien?

Da die Schüler seit einem knappen Jahr viel Zeit zu Hause verbringen, was sich auch in Weihnachtsferien nicht geändert hat, fehlt ein bisschen die Ferienstimmung. Normalerweise findet jedes zweite Wochenende ein großes Event, Konzert oder eine Sportveranstaltung statt. „Auch das Reisen fällt größtenteils weg. Eigentlich wollten wir, wie jedes Jahr, Ski fahren und in unserem Lieblingshotel in Italien eine schöne Zeit zusammen verbringen. Doch Corona hat auch diesen Plan eliminiert“, erzählt Hugo voller Fernweh. Viele Familien haben sich deshalb letzten Sommer ihre eigene Oase im Garten aufgebaut und sich beispielsweise einen Pool angeschafft. Man kann sich aber bedauerlicherweise kein Skigebiet nach Hause bringen. Peter teilt mit, er sei überrascht gewesen, als die ersten Schulaufgaben nach den Ferien eingetrudelt seien. Das dauerhafte Verlangen nach aktuellen Informationen über neue Coronamaßnahmen habe die Ferienstimmung zusätzlich minimiert. Demzufolge sei der Unterschied zur Schulzeit kaum spürbar gewesen.

Gewöhnungssache

„Im Vergleich zum ersten Lockdown ist schulisch alles viel strukturierter und die Lehrer ordern deutlich mehr Aufgaben. Hinzu kommen jetzt neu eingeführte Videokonferenzen, bei denen komischerweise ungefähr die Hälfte aller Mikrofone nicht funktioniert“, witzelt Lara, „Alles in einem, kann man sagen, dass es eine gewisse Zeit gebraucht hat, um sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Es ist aber ein bisschen stressiger als Präsenzunterricht.“

Deshalb hoffen die Jugendlichen, dass sie sich so bald wie möglich wieder im Klassenraum sehen können. Bis dahin heißt es wohl: Durchhalten und das Beste aus der Situation machen!